

I

des Klassenbündnisses vor Augen führen. Sie machten aber nicht die Kleinarbeit überflüssig, die Diskussion von Mensch zu Mensch, die beharrliche individuelle Überzeugungsarbeit, die von den einzelnen Parteimitgliedern in den Bauernstuben und Katen geleistet werden mußte. Erst diese Arbeit garantierte den wachsenden politischen Einfluß der Kommunisten auf dem Lande und seine organisatorische Befestigung.

Heute sind mehr als 25 Jahre seit jenen Tagen vergangen. Nicht wenige Genossen in unserer Partei erinnern sich aber noch mit Stolz und Freude an die Roten Landsonntage, diese kraftvollen Demonstrationen der deutschen Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei für das den Sieg verbürgende Klassenbündnis mit den werktätigen Bauern.

Georg Chwalczyk

Im Kampf entwickelt sich der Agitator

(Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Wilhelm Petry, Abteilungsleiter für Agitation/Propaganda der Kreisleitung Ueckermünde, auf der Agitatorenkonferenz des Bezirks Neubrandenburg.)

Einige Bemerkungen zur Agitation vor 1933:

Ich kam in Berlin zur Partei und lernte dort, wie man Haus- und Hofagitation macht, auch wie man auf dem Lande wirkt. Ein Beispiel, das ich bis heute noch vergessen habe, war die Agitation zum 8. März, zum Frauentag, in Berlin. Eine Agit./Prop.-Gruppe, sie nannte sich „Rotes Sprachrohr“, trat auf. Die Bilder und Szenen, die ich da zu sehen bekam, prägten sich mir tief ein.

Als ich dann mit dem Stempelgeld in Berlin nicht mehr auskam, marschierte ich wieder zurück in die Heimat nach Hammer. Dort setzten wir uns dann hin. Wir grübelten, daß so etwas hier im Dorf auch möglich sein mußte. Wir hatten natürlich in dem kleinen Dorf Hammer nicht solche Künstler wie in Berlin. Unsere Genossen hatten meistens nur die kümmerliche Dorfschule besucht. Mit diesen „Künstlern“ haben wir gearbeitet. Wir hatten Erfolge, weil der Wille und die Begeisterung für die Sache da war. Zuerst haben wir Lieder eingeübt. Übungsstunden waren unsere Gruppenabende, die Demonstrationen unsere Generalproben. Hatten wir keine Musikkapelle, so wurde eben gesungen. Ich denke noch an das Lied „Denn wir sind Menschen und sind keine Tiere und wollen auch als Mensch behandelt sein“. Das haben wir natürlich nicht bloß so im Marschtakt gesungen, sondern da lag die ganze Empörung drin, die in uns war gegen das elende Leben, das uns der Kapitalismus beschieden hat. Das hörten die, die aus den Fenstern schauten und deswegen wirkten wir auch auf sie. Ich denke deshalb, auch mit dem Lied muß man heute mehr Agitation treiben.

Aber die Lieder genügten natürlich nicht. Deshalb griffen wir auch zum Gedicht, zur Rezitation. Erich Weinert hat soviel gute Sachen geschaffen. Die haben wir benutzt. Es waren nicht soviel Kräfte vorhanden, ein abendfüllendes Programm abrollen zu lassen. So wurde eben hinterher getanzt. Durch den Tanz wurden die Jugendlichen angelockt. Zwischendurch gaben wir ihnen einige agitatorische Spritzen. Das hat sich positiv ausgewirkt. Unsere Jugendgruppe, der Kommunistische Jugendverband, in Hammer wuchs und wurde stark.

Weil uns Lied und Rezitation nicht mehr ausreichend erschienen, schrieb ich mal nach Berlin. Die Genossen schickten uns auch Material. Aber das konnten unsere Genossen im Dorf nicht richtig verdauen, und die Werktätigen im Dorf hätten das auch nicht verstanden. Das war nicht für sie geschrieben. Das war **für** einen **Großbetrieb**,